Ein Freidenker der ersten Stunde : Gedenkausstellung August Forel

Autor(en): **Glatthaar, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ISSN 0256–8993

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

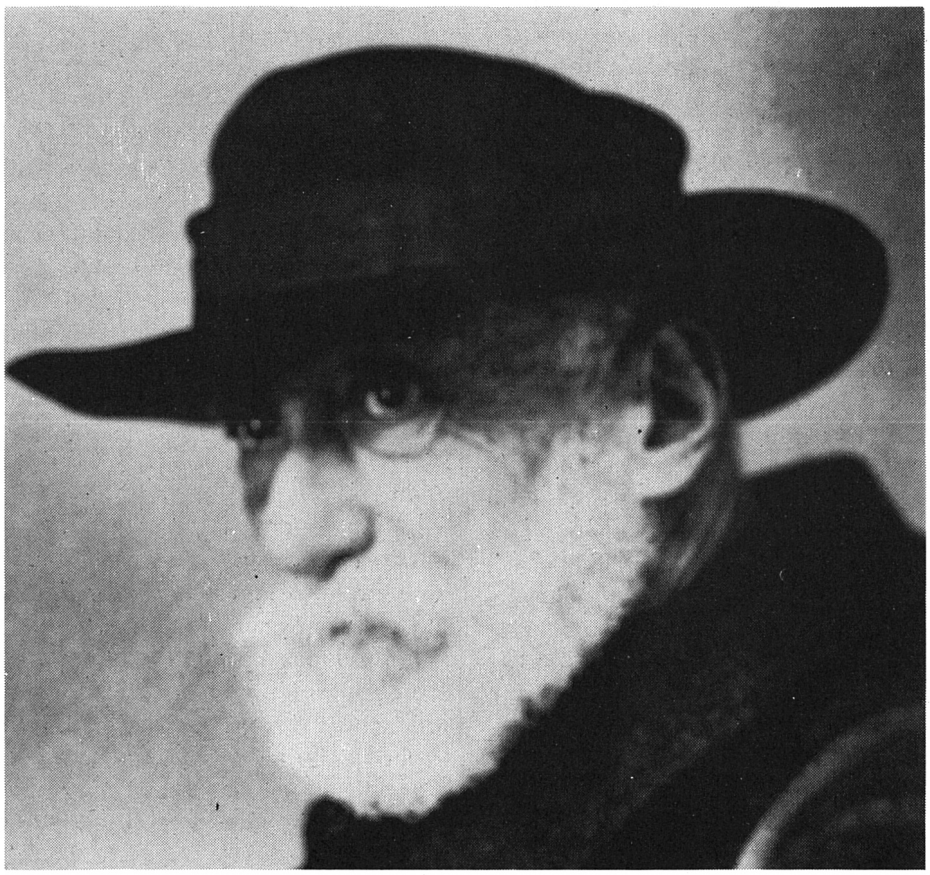
69. Jahrgang
Nr. 12 Dezember 1986

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.–
Probeabonnement 3 Monate gratis

Ein Freidenker der ersten Stunde

Gedenkausstellung August Forel

Vor 100 Jahren entdeckte der letzte Schweizer Universalgelehrte, Prof. August Forel (1848–1931), die Nervenzellen als Bestandteil des Nervensystems, des «Menschen im Menschen», das man bis dato für ein kontinuierliches Netz durchgängiger Nervenbahnen gehalten hatte. Ihm widmet die Universität Zürich eine Ausstellung, die von ihren Schöpfern, dem Biologielehrer Dr. Rolf Meier und dem Psychiater Prof. H. Walser, der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.



August Forel (1848-1931)

Forel, der Ameisenforscher

1848 in Morges (VD) in alteingesessener Waadtländer Familie geboren, zeichnete er schon als Siebenjähriger Insekten und publizierte als Student seinen preisgekrönten Erstling «Die Ameisen der Schweiz», noch bevor er beim mit dem Bayernkönig Ludwig II. vor 100 Jahren verunglückten Psychiater Bernhard v. Gudden in Medizin promovierte. Die Sechsbeiner sollten ihn durchs ganze Leben begleiten. Ihnen widmete er über 7000 Seiten und beschrieb über 3000 neue Arten, Varianten und Gattungen. Kollegen revanchierten sich mit der Benennung von zwei Gattungen und sechs Arten nach Forel. Noch nach seinem Hirnschlag schrieb der rechts gelähmte linkshändig ein fünfbändiges Handbuch «Die soziale Welt der Ameisen», deren Sinnesorganen und Nervensystem er besondere Aufmerkamkeit schenkte, entdeckte er doch die Ultraviolett-Empfindlichkeit des Insektenauges. Zahlreiche Prominente, so Ed. Whymper und Alfred Ilg, sammelten in aller Welt Ameisen, und Forels Töchter fertigten Illustrationen für das Opus des Vaters, das ihm den Doktor ehrenhalber der Uni Zürich einbrachte.

Forel, der Arzt und Psychiater

Nicht nur als Broterwerb, sondern weil er Philanthrop war, bildete er sich zum Arzt aus und habilitierte

Aus dem Inhalt

Weltkongress IHEU in Oslo 91
Bevölkerungspolitik 93
Statutenrevision 93
Wintersonnenwende 94
Porträt T. Weissenborn 96
Kriminalgeschichte des Christentums 98

sich 1877 in München, nachdem er ein neues Dünnschnittgerät entwikkelt und erstmals eine vollständige Dünnschnittserie des menschlichen Gehirns angefertigt hatte. Schon 1879 wurde der 31jährige Professor an der Zürcher Uni und vierter Direktor der Klinik Burghölzli. Hier wurde ihm in stetem Briefwechsel mit dem Basler Hirnanatomen Wilhelm His zur Gewissheit, was er schon ahnte: Das Nervensystem bestand, wie andere Körpergewebe, aus echten Zellen, deren Fortsätze in «einfacher, intimer Berührung» stehen – allerdings wurden Golgi und Cajal, die hiefür den Ausdruck «Synapse» prägten, 1906 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Viele neue Erkenntnisse über die Struktur des Nervensystems von Insekten und Wirbeltieren machten ihn zum Begründer der Schweizer Hirnforschung wie auch der Psychiatrie.

Forel, der Moralist

Obwohl er die Konfirmation verweigerte und den Herrgott einen guten alten Mann sein liess, lebte er seiner Botschaft besser nach als mancher Christ. «Jesus und die Bibel», «La morale en si». «Morale hypothétique et morale humaine» lauten einige seiner Titel. Ebenso bemühte er sich um die Popularisierung der Philosophie (Kleine Philosophie für jedermann, 1924). Auch sah er in der Emsigkeit und sozialen Organisation der Ameisen ein moralisches Vorbild für den Menschen und seine Gesellschaft. Kühn behauptet er in seiner Habilitationsschrift: «Sämtliche Eigenschaften der menschlichen Seele können aus Eigenschaften der Seele höherer Tiere abgeleitet werden» – Darwin lässt grüssen...

Furore machte Forels Buch «Die Sexuelle Frage» (1905), worin er gegen sexuelle Prüderie, Unterdrückung und Verlogenheit zu Felde zog und der Geburtenkontrolle (ohne Abtreibung), Eugenik und Rassenhygiene das Wort redete. Erwarteterweise wurden diese Enttabuisierung der Sexualität vor allem katholischerseits als «gefährlich» eingestuft, und in Leipzig wurde Forel gar mit Redeverbot belegt! 1897 engagierte er sich in der Abstimmungskampagne zur Abschaffung der Bordelle in Zürich sowie des Mädchenhandels, zur Hebung der sexuellen Moral und Hygiene...

Forel legte sich auch für die gerechte Beurteilung Geisteskranker ins Zeug: Es gebe keine scharfe Grenze zwischen Normalen und Irren. Letztere seien Patienten und nicht Kriminelle, und das Strafrecht müsse sich selbst überflüssig machen, liess sich der Dr. iur. honoris causa vernehmen.

Als überzeugtem Monisten bestand für Forel keine Kluft zwischen Körper und Seele. Als Pantheist und Pazifist («Die Vereinigten Staaten der Erde», 1914) schloss er sich in reiferen Alter den Bahai an, die heute in Iran wieder scharf verfolgt werden. Wie sein Kollege Fridtjof Nansen geisselte Forel Krieg, Alkoholismus und Kapitalismus als «die drei Hauptteufel der Menschheit». Wissenschaft habe dem Glück der Menschheit zu dienen.

Forel, der Abstinent und Sozialreformer

Von Haus aus Weinliebhaber, war Forel von den Fällen psychischer und sozialer Zerrüttung durch Alkohol, von denen sein Burghölzli überquoll, so beeindruckt, dass er ab 1886 Abstinenz übte. Zur Vorbeugung gründete er 1892 den Zürcher Guttemplerorden und förderte den Zürcher Frauenverein (1894: «Olivenbaum», 1898 «Karl der Grosse»), der heute noch die Zürcher Studenten alkoholfrei verköstigt. Ebenso nehmen das Zürcher Forel-Haus und die Forel-Klinik in Ellikon an der Thur (1889) Alkoholgeschädigte in Pflege.

«Alle Hochschulen sollten den Frauen eröffnet werden», schrieb Forel schon 1871 in seiner Dissertation als Schlussthese, eingedenk seiner Kommilitonin Marie Heim-Vögtlin, der ersten Schweizer Ärztin, die seinen Kampf gegen den Alkoholismus unterstützte.

Zum Vermächtnis des grossen Mannes gehören auch die A.-Forel-Strasse, der Forel-Brunnen vor dem Universitätsspital, die Forel-Briefmarke (1971) sowie die neue Tausendernote. Auch die Forel-Büste steht wieder an ihrem angestammten Platz vor der unteren Tür zum Lichthof der Universität. Bis 23. Dezember ist die reichhaltige Schau werktags in der Uni Irchel zu besichtigen.

Rolf Glatthaar

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe des erweiterten «Freidenkers» werden Sie – nebst lesenswerten Artikeln – auch einen Einzahlungsschein finden. Dieser ist jedoch nicht zur Zahlung Ihres Zeitungsabonnements bestimmt (Rechnung folgt separat); mit dem grünen «Papierwink» möchten wir Sie höflich bitten, den einen oder anderen Franken zugunsten der Freidenkeranliegen einzuzahlen. Wir sind für jede zusätzliche Spende über den Jahresbeitrag hinaus sehr dankbar.

Bücher

Von der Fiktion zur Realität

Thomas Klausen, der «Vorsitzende» der «Initiative für bürgernahe Politik», unterhält Briefwechsel mit Politikern, um sie für seine Idee zu gewinnen: Die Abgeordneten sollen sich als Taufpaten für (Atom)Raketen zur Verfügung stellen. Die Antworten reichen von empörter Entrüstung bis zu vorsichtiger Zustimmung. Nicht selten ergibt sich ein Schlagabtausch in etwas längeren Briefwechseln. Autor – und somit Ghostwriter Thomas Klausen – von *«Die Paten der Raketen»* ist Theodor Weissenborn, den Leserinnen und Lesern des «Freidenkers» wohlbekannt. (Siehe auch «Portrait» in dieser Nummer.) Weissenborn liefert mit seinem im Herbst erschienenen Band den Beweis, dass Satire von der Fiktion zur Realität fortschreiten muss.

Theodor Weissenborn: «Die Paten der Raketen».
Briefe aus der Provinz/Satiren, 144 Seiten, DM 16.80.
éditions tréves, Postfach 1550, D-5500 Trier 1